

## GIG-Studienreise 2017 nach Danzig und Masuren

Zwanzig Mitglieder der GIG trafen sich am 18. Juni 2017 zur Studienreise in die alte Hansestadt Danzig und in die ehemaligen Provinzen Ost- und Westpreußen. Am Nachmittag stand eine kleine einführende Besichtigung der wiederaufgebauten, 1343 durch den Deutschen Ritterorden gegründeten Rechtstadt an. Dies ist der sehenswerte Teil der alten Stadt, die ältere Altstadt wurde nach den Zerstörungen des Krieges nicht im alten Stil wieder aufgebaut. Der Weg führte durch das Grüne Tor zum Langen Markt, der Langgasse, der Marienkirche und der Speicherstadt. Am Mottlau-Kai, dem alten Flusshafen, eine überraschende Begegnung, Lech Walesa machte einen Spaziergang, er wurde sofort erkannt und ließ sich mit unseren Mitgliedern photographieren (Abb. 1). Als treibende Kraft der Arbeiter der ehemaligen Lenin-Werft stand Walesa im Rampenlicht der Proteste gegen die kommunistische Regierung, wurde Vorsitzender der unabhängigen Gewerkschaft Solidarność und schließlich, nach dem Ende des alten Regimes, 1990 Staatspräsident. Die Rückfahrt zum Hotel Golden Tulip, nur 150 m vom Sandstrand der Ostsee entfernt gelegen, führte an der alten Arbeitsstätte des ehemaligen Elektrikers Walesa vorbei. Die Lenin-Werft ist heute Geschichte, auf einem Teil des ehemaligen Werftgeländes steht das Denkmal der Solidarność und seit 2014 das Europäische Zentrum der Solidarność, hier wird Polens Weg in die Freiheit dokumentiert.

Der zweite Tag begann mit einer Fahrt durch das bekannte Seebad Zoppot nach Oliva. Im Kloster Oliva wurde 1660 Frieden geschlossen und der Nordische Krieg beendet, Hauptkriegsparteien waren Schweden, Dänemark, Russland und Polen. An das Kriegsgebiet grenzten Preußen und Pommern, beide daher mitbetroffen und unter der Regierung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Begonnen hatte der Krieg durch den Angriff König Karl X. Gustav von Schweden, des „Nordischen Alexander“, der das durch einen Aufstand der Saporoger Kosaken geschwächte Polen angriff. Nach der Niederlage in der Schlacht bei Warschau floh der von seinen Magnaten verlassene polnische König Johann II. nach Schlesien um Hilfe vom Kaiser zu erbitten. Der Friede von Oliva (Abb. 2) stellte das Gleichgewicht der Kräfte wieder her, Polen konnte sich trotz einiger Gebietsverluste im Baltikum an Schweden und in der Ukraine an Russland wieder stabilisieren. Der Friedensvertrag bestätigte auch die Verträge von Labiau 1656 und von Wehlau 1657. Damit endete die polnische Oberlehnshoheit über das Herzogtum Preußen, das seit der Niederlage des Ordens bei Tannenberg 1410 bestanden hatte, Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg wurde nun souveräner Herzog von Preußen.

Unsere Reisegruppe besuchte ein Orgelkonzert in der Klosterkirche, die eine der größten Orgeln in Polen besitzt. Das Zisterzienserkloster, erbaut ab 1186 durch dänische Mönche, besitzt die mit 107 m längste Kirche des Landes, in der die von 1763 bis 1788 gebaute Orgel mit ihren 7000 Pfeifen erklingt. Gespielt wurden Werke von Händel und Bach, sowie italienischer und polnischer Komponisten, die Zuhörer beeindruckte der volle, den ganzen Kirchenraum ausfüllende Klang der von einem sehr geübten Organisten gespielten Orgel. Nach dem Besuch in Oliva folgte die ausführliche Stadtbesichtigung in Danzig. Durch das Grüne Tor zum Langen Markt mit seinen Patrizierhäusern, dem Artushof, dem Steffenshaus, auch Goldenes Haus genannt, dem Neptunbrunnen und dem Rechtstädtischen Rathaus. In der Frauengasse, mit ihren wieder aufgebauten Bürgerhäusern mit den großen Beischlägen, wird Bernsteinschmuck aller Art angeboten. Diese Straße war auch Filmkulisse bei der Verfilmung der Buddenbrooks in den 70er Jahren. Höhepunkt der Stadtbesichtigung war der Besuch der Marienkirche, dem monumentalen Denkmal des selbstbewussten Patriziats der Hansestadt. Die zwischen 1342 und 1502 erbaute Backsteinkirche mit den Maßen 105 x 68 m ist die größte mittelalterliche Kirche ihrer Art, sie besitzt neben dem Hauptaltar des Meisters Michael aus Augsburg (1511-1517) und dem spätgotischen Kruzifix auch eine astronomische Uhr des Uhrmachers Hans Düringer (1464-1470). Die Marienkirche und das Krantor sind Münzsammlern durch die Prägungen der Freien Stadt Danzig aus den Jahren 1923 bis 1932 bekannt. Im Krantor sind die Hebevorrichtungen mit ihren Laufrädern zum Bewegen schwerer Lasten zu sehen, die unteren Räder für den Transport der Warenladungen, die oberen Räder zum Aufstellen der Masten. Der Besuch einer Bernsteinschleiferei gab Einblicke in die Besonderheiten des Materials und seine Bearbeitung, danach war Zeit zu individuellen Besichtigungen vor der Rückfahrt ins Hotel.

Am folgenden Morgen besuchten unsere Mitglieder die seit den 70er Jahren wieder aufgebaute Münzsammlung im Museum des Rechtstädtischen Rathauses. Die Sammlung umfasst die Prägungen des Ordensstaates, des Herzogtums Preußen und des Königreichs Polen und die mit der Münzprägung zusammenhängenden Werkzeuge, Stempel und Dokumente. 12.000 Exponate sind inzwischen zusammen

gekommen, eine kleine Auswahl zeigte der Direktor der Münzsammlung in einer Bildschirmpräsentation. Die Präsentation in den Ausstellungsräumen zeigt einen Überblick über den Münzumschlag in Danzig während der Ordenszeit und die Prägungen der polnischen Könige bis zum Ende des Königreichs. Leider sind die großen Repräsentationsprägungen der Danziger Blütezeit und die Medaillen des Barock nicht ausgestellt, hier hat die neu begonnene Sammlung noch Lücken, die finanziellen Möglichkeiten begrenzen neue Erwerbungen. Aus diesem Grunde wurde auch bisher auf den Ankauf teurer Münzen der Freien Stadt Danzig nach dem 1. Weltkrieg verzichtet. Einige Beispiele prächtiger Prägungen des Barock der Stadt Danzig:

Abb. 2 Silbermedaille o. J. (1660) auf den Frieden von Oliva. Stempel von J. Buchheim, Breslau. Stadtansicht unter polnischem Adler / Ansicht der Weichselmündung mit Handelsschiffen. Dutkowski/Suchanek 584; Friedensburg/Seiger 4095; Hutten-Czapski 5153. 57 mm. (Peus 414, 568)

Abb. 3 Silbermedaille 1637, auf den Sieg des Königs Wladislaw IV. über die Russen, Türken und Schweden. Stempel von J. Höhn. Herkules besiegt Cerberus, unten das Danziger Wappen / Schrift. Dutkowski/Suchanek 560 b; Hutten-Czapski 1774. 47 mm, 24,41 g. (Peus 414, 565)

Abb. 4 Silberabschlag von den Stempeln des 10 Dukatenstücks 1644. Gekröntes Hüftbild König Wladislaw IV. mit Zepter und Reichsapfel rechts / Stadtansicht unter strahlendem Gottesnamen. Dutkowski/Suchanek 268; Hutten-Czapski 9727. 47 mm, 31,53 g. (Peus 414, 566)

Abb. 5 Silberabschlag von den Stempeln des 10 Dukatenstücks 1650. Gekrönte Büste König Johann II. Kasimir rechts / Stadtansicht unter strahlendem Gottesnamen. Dutkowski/Suchanek 353 a; Hutten-Czapski 5936. 47 mm, 29,04 g. (Peus 414, 567)

Danach ging die Fahrt in die Kaschubische Schweiz zum kürzlich restaurierten Schloss der Grafen von Krockow in Krockow (Kreis Putzig/Westpr.), (heute Krokowa), auf einer Insel gelegen, und von einem Wassergraben umgeben. Der Bau wurde im 14. Jahrhundert begonnen, mehrfach umgebaut und zeigt sich heute freundlich, er beherbergt das Kaschubische Kulturzentrum der Stiftung „Europäische Begegnung“, sowie ein Hotel mit Restaurant, das Kaffee und feine Torten bereithielt. Eine Schlossführung stellte die alten Besitzer und ihre Wohnräume vor, der größte Raum, der Louissaal, dient heute Veranstaltungen, Gräfin Louise ließ 1793-1795 den schönen Landschaftspark mit den umgebenden Wassergräben anlegen, sie war auch Autorin des Buches „Pädagogische Ideen“ und förderte die Ausbildung der Mädchen aller gesellschaftlichen Schichten. Auf der Fahrt war immer wieder das Symbol der Kaschuben, der schwarze Greif auf gelbem Grund zu sehen, ein während der kommunistischen Herrschaft verbotenes Kennzeichen.

Am folgenden Tag ging die Fahrt von Danzig zur Marienburg (Malbork), der größten Burg des Deutschen Ritterordens und ehemaligen Residenz der Hochmeister. Die Burg zählt zu den gewaltigsten und schönsten Profanbauten des Mittelalters, die sich trutzig entlang des Ostufers der Nogat erstreckt. Über den Fluss spannt sich eine Fußgängerbrücke, der Besucher kann sich so vom Westufer kommend, einen guten Eindruck von der Ausdehnung der weitläufigen Anlage machen. Nach der Niederlage des Ordens in der Schlacht bei Tannenberg wurde die Burg ein Jahr lang von Polen und Litauern belagert, konnte jedoch von dem späteren Hochmeister Heinrich von Plauen erfolgreich verteidigt werden. Erst als der Orden die angeworbenen böhmischen Söldner nicht mehr bezahlen konnte, verkauften diese im Jahr 1457 die Marienburg an Polen. Die mehrstündige Besichtigung führte durch zahlreiche Räume, Gänge und Galerien sowie die Kirche und bot einen Einblick in das Leben der Bewohner im Mittelalter. Die Burg war gegen Ende des 2. Weltkriegs einen Monat hart umkämpft, wurde dabei stark zerstört, von Polen aber seit 1960 detailgetreu wieder aufgebaut. Vor dem Krieg bewahrte die Burg eine große Sammlung Preußischer Münzen, publiziert in sieben Bänden, die rechtzeitig ausgelagert wurde. Heute bemüht sich die Verwaltung der Anlage eine neue Münzsammlung anzulegen, bisher sind ca. 7.000 Münzen und Medaillen vorhanden, darunter viele Medaillen seit 1945, daraus soll im kommenden Jahr eine Ausstellung bereitet werden.

Die Fahrt ging weiter nach Frauenburg (Frombork) am Frischen Haff, der Wirkungsstätte Nikolaus Kopernikus. Über der Stadt erhebt sich der Domhügel mit dem von Wehrbauten umgebenen Dom. Im Inneren des Domes wurde in den letzten Jahren das Grab des großen Astronomen neu gestaltet, eine Marmorplatte zeigt das damals bekannte Sonnensystem. Im Dombereich, in der Bastei von Radziejowski, ist ein Foucaultsches Pendel installiert, das die Drehung der Erde sichtbar macht. Vom Dach der hohen Bastei geht der Blick über die Stadt mit ihrem kleinen Hafen, ihrem Umland und über das Frische Haff und die Nehrung zur Ostsee. Im Dom erwartete die Reisegruppe ein Organist um die Orgel vorzustellen, dies war das zweite Orgelkonzert der Reise, wieder wurden neben anderen Komponisten vor allem Werke von Bach und Händel gespielt. Die Kriegsschäden von 1945 sind behoben, die ganze Anlage stellt sich heute wie am Ende der Bauzeit in der Mitte des 16. Jahrhunderts vor, die später eingefügten Wohngebäude wurden nicht wieder

errichtet. Unterhalb des Domhügels erinnert seit kurzer Zeit ein in deutscher und polnischer Sprache beschrifteter Gedenkstein an die Opfer von 1945. Bei der Flucht vor der Roten Armee verloren zahlreiche Bewohner Ostpreußens ihr Leben auf dem Eis des Frischen Haffs durch Erfrieren oder Angriffe der russischen Luftwaffe.

Durch Masuren führte die weitere Fahrtstrecke über Braunsberg (Braniewo), Mehlsack (Pienniezno), Wormditt (Orneta), Guttstadt (Dobre Miasto), Seeburg (Jeziorany), Bischofsburg (Biskupiec) und Sensburg (Mragowo) nach Nikolaiken (Mikolajki) zum Hotel für den Aufenthalt der nächsten Tage.

Am nächsten Tag führte die Fahrt durch Masuren nach Lötzen (Gizycko) zum Besuch der Feste Boyen, benannt nach dem preußischen Kriegsminister, Hermann v. Boyen. Die 1847 bis 1853 erbaute Festung spielte im 1. Weltkrieg eine bedeutende Rolle, hier wurde der Vormarsch der 1. Russischen Armee im August 1914 gestoppt. Der Kommandant lehnte die geforderte Übergabe ab und störte den russischen Aufmarsch indem er alle verfügbaren Boote zur Beunruhigung des Gegners nutzte und seine Soldaten an unterschiedlichsten Orten im Umkreis einsetzte. Nach der Niederlage der 2. Russischen Armee in der Schlacht an den Masurischen Seen zogen sich die russischen Truppen aus dem Raum Lötzen zurück. Während des Rundgangs durch ein Wohngebäude und das Festungsgelände erläuterte der Gästeführer die Einrichtungen und schilderte die Lebensbedingungen der Besatzung. Alle Einrichtungen zur Versorgung der Truppe waren in die Wälle eingebaut und erlaubten einen reibungslosen Tagesablauf.

Das nächste Ziel war das Gut Steinort (Stynort) der Grafen Lehndorff. Graf Lehndorff besaß eine der größten Sammlungen Preußischer Münzen, sie enthielt die Prägungen des Ordens, des Herzogtums und des Königreichs Preußen sowie die polnischen Prägungen für den königlich polnischen Teil Westpreußens und das Ermland. Ein Teil der Sammlung wurde 1943 durch die Münzhandlung Otto Helbing in München im Auftrag einer Reichsbehörde versteigert. Das Herrenhaus ist stark renovierungsbedürftig, aber mit einem Notdach versehen und hat neue Dachrinnen und Fallrohre bekommen. Mehrere neue Besitzer bemühten sich schon mit der Anlage, konnten die Kosten aber nicht aufbringen, heute versucht eine Deutsch-Polnische Stiftung die Gelder für eine Renovierung aufzutreiben. Die Technische Hochschule Dresden erarbeitet die Pläne zu Sicherung des Gebäudes. Ein ehemaliges Wirtschaftsgebäude ist sehr schön wieder hergestellt, hier machte die Reisegruppe im Restaurant ihre Mittagspause. Eine alte Eichenallee führt von Westen her nach Steinort, sie gilt als schönste Allee Masurens und das will etwas heißen.

Am Nachmittag wurde die Wallfahrtskirche Heilige Linde besucht, auch hier war ein Orgelkonzert mit geistlicher Musik vorbereitet. Auf der Treppe vor der Kirche entstand auch das Gruppenfoto (Abb. 6). Die letzte Station des Tages war ein Besuch im Hauptquartier Wolfsschanze im Rastenburger Wald, von hier leitete Hitler und das Oberkommando der Wehrmacht den Feldzug in Russland. Verstreut im Wald liegen zahlreiche, teilweise riesige Betontrümmer, deutsche Pioniere sprengten alle Gebäude bis auf eines, in diesem ist heute ein Hotel und Restaurant. Die im Wald verstreuten zerstörten Bunker mit meterdicken Wänden und Decken erinnern an ein düsteres Kapitel der Geschichte. Der Ort des Attentats Oberst von Stauffenbergs am 20. Juli 1944 ist durch erläuternde Tafeln mit zahlreichen Fotos bezeichnet. Noch heute wirkt die von zahlreichen Touristen besuchte Anlage gespenstisch.

Der folgende Tag brachte, wegen des einsetzenden Regens, eine kleine Programmänderung, zunächst ging die Fahrt durch die Johannisburger Heide zum einsam gelegenen Forsthaus Kleinort, dem Ernst -Wiechert-Haus, hier verlebte der bedeutendste Dichter Masurens seine Kindheit. Wiechert wurde 1887 in Kleinort (Kreis Sensburg) geboren, studierte in Königsberg in Preußen und wurde dort auch als Studienrat in den Schuldienst übernommen. 1930 zog er nach Berlin, von da nach Oberbayern. Wiechert stand dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüber, deshalb wurde er 1938 ins Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Ende August wurde er schwerkrank entlassen und bis 1945 unter Gestapoaufsicht gestellt. 1950 starb Wiechert in Rütihof in der Schweiz. Leider ist der derzeitige Museumsverwalter lediglich am Eintrittsgeld interessiert und bietet keine Bücher aus der Feder Wiecherts oder weitere Informationen an. Nächstes Ziel war das Kloster der Altgläubigen in Eckertsdorf (Wojnowo). Religiöse Anschauungen innerhalb der Russisch-Orthodoxen Kirche führten zu Konflikten, Altgläubige wollen die Reformen des Patriarchen Nikon im 17. Jahrhundert nicht mittragen, sie wurden gezwungen zu emigrieren. Als Russland im 19. Jahrhundert seine Repressionen gegen Altgläubige verschärfte, wichen etliche Betroffene nach Preußen aus und errichteten im Jahre 1847 das Kloster in Eckertsdorf. 1897 lebten 25 Nonnen im Kloster, die sich der Krankenpflege und der Feldarbeit widmeten. Die größte Blütezeit war vor dem 1. Weltkrieg,

danach sank die Zahl der Nonnen, die letzte Bewohnerin starb im April 2006, seit 2015 ist das Kloster ein gut besuchtes Museum in ruhiger, waldreicher Gegend. Nachdem sich das Wetter besserte, konnte auf der Kruttinna noch die vorgesehene Stakenfahrt unternommen werden. Der Flusslauf zieht sich durch einen unberührten Auwald, sein Wasser ist kristallklar, eine stille Einsamkeit, wären da nicht die vielen Besucher, die sich ebenfalls auf Booten, nur mit Muskelkraft bewegt, durch die malerische Landschaft fahren ließen.

Auf der Rückfahrt nach Danzig war Allenstein (Olsztyn) das erste Ziel. Die mächtige Ordensburg mit ihrem charakteristischen Rundturm beherrscht das Stadtbild. Die Stadt wurde nach der Eroberung durch die Rote Armee 1945 in einer Siegesorgie fast völlig zerstört, viele verbliebene Bewohner ermordet. Zeuge und Kritiker dieser Übergriffe war der junge Offizier Lew Kopelew, der sich für eine menschliche Behandlung der Zivilbevölkerung einsetzte. Diese Haltung trug ihm 10 Jahre Lagerhaft ein, wegen „Verbreitung eines bürgerlichen Humanismus“ und „Mitleid mit dem Feind“. Erst nach Stalins Tod freigelassen, wurde er in späteren Jahren ein gefeierter Schriftsteller und arbeitete unermüdlich an einer Aussöhnung zwischen Deutschen und Russen. Das Stadtzentrum ist weitgehend eine Rekonstruktion aus den Jahren 1950-55, so zeigt sich der Marktplatz mit barocken Hausfassaden und dem alten Rathaus aus dem 17. Jahrhundert. Die Ordensburg, die den Krieg ohne größere Schäden überstanden hatte, beherbergt heute das Museum für Ermland und Masuren. Nahe des Marktplatzes die Jakobikirche, die größte Kirche der Stadt. Im rechten Seitenschiff wird auf einer Bronzeplatte in polnischer und deutscher Sprache eines Geistlichen gedacht, der 1945 die Brandstiftung durch die siegestrunkenen Russen verhinderte. Die Original Innenausstattung hatten bereits 1807 während der napoleonischen Kriege gefangene und frierende russische Soldaten verfeuert, danach wurde der Kirchenraum neu ausgestattet.

Weiter ging die Fahrt nach Quittainen, Marion Gräfin Dönhoff hatte während des Krieges den Gutsbetrieb geleitet, von hier ritt sie mit ihrem besten Pferd nach dem Durchbruch der Roten Armee in der Winteroffensive im Januar 1945 nach Westen. Gräfin Dönhoff übernahm 1968 die Chefredaktion der „Zeit“ und fungierte seit 1972 als Herausgeberin. Das Herrenhaus steht heute leer, ist aber durch das Dach geschützt, die Fenster sind verglast. Das daneben stehende Haus, einst Rentamt und Orangerie, ist eine Ruine. Die Kirche des Guttdorfes ist renoviert, das Dach neu eingedeckt, die Wohnhäuser sind bewohnt und genutzt. Während unseres Besuchs erschien der Verkäufer, der mehrere Interessenten für den Besitz erwartete, er nannte eine Preisforderung von Euro 650.000 für das Parkgrundstück von 17 ½ Hektar Größe sowie den Gebäuden, der Preis orientiere sich an den Werten für Mecklenburg und Vorpommern. Die Fahrt führte durch das Storchendorf Kahlau, auf fast jedem Haus oder Strommast befindet sich ein Storchennest, in ganz Masuren heimisch, ist hier die wohl größte Versammlung dieser Vögel. Auf der weiteren Fahrt zum Oberländischen Kanal war das renovierte Gutshaus Raulitten zu sehen, hier hat ein neuer Eigentümer das Herrenhaus wieder bewohnbar gemacht.

Letztes Ziel vor der Stadt Danzig war der Oberländische Kanal, der von 1844 bis 1881 zum Transport von Waren, besonders Holz, erbaut wurde. Zur Überwindung des Höhenunterschieds von 99,5 m wurden vier geneigte Ebenen angelegt, auf denen die Schiffe auf Wagen über Schienen gezogen wurden. Ein Wasserrad liefert die Energie, ein endloses Seil befördert die beiden Wagen hinauf und hinunter, je ein Wagen ist gleichzeitig auf Berg- und ein Wagen auf Talfahrt. Das Transportmittel arbeitet geräusch- und -immissionslos, absolut umweltfreundlich. Der Warentransport ist zum Erliegen gekommen, dafür ist die Fahrt für Touristen ein einmaliges Erlebnis. Am Abend war die Reisegruppe wieder in Danzig, Zeit die von unserer bereits von früheren Reisen gut bekannten Reiseleiterin Alicia Wrona geführte Reise noch einmal Revue passieren zu lassen. Danach galt es das Ziel für das Jahr 2018 auszuwählen, diese Studienreise wird nach Turin und Piemont führen. Nun müssen Angebote eingeholt werden, der Reisettermin wird in den GN rechtzeitig bekannt gegeben, auf Wiedersehen in Turin.

Georg Sanger